

Die **Volkstimme** erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Hankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiebehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluss Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Prämienpreis zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Fracht 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. inkl. Bestellgeld.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 192.

Magdeburg, Sonntag, den 18. August 1895.

6. Jahrgang.

Das internationale Schiedsgericht.

□ In Brüssel tagt augenblicklich die interparlamentarische Friedenskonferenz. Außer der Türkei und Rußland sind alle europäischen Staaten vertreten (aus Deutschland ist der frühere Abg. Dr. Girsch anwesend). Die Tagesordnung ist in einer früheren Nummer der Volkstimme bekannt gegeben. Aus derselben greifen wir die Frage der Einrichtung eines internationalen schiedsgerichtlichen Gerichtshofes heraus. Was hier die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft (die parlamentarischen Vertreter des Proletariats sind der Konferenz ferngeblieben) fordern, ist enthalten in dem zweiten Teile unseres Parteiprogramms (Ziffer 3): „Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.“ Wenn die bürgerlichen Vertreter sich mit dieser Forderung beschäftigen, so hat sie die Logik der Thatfachen hierzu getrieben: der von der Sozialdemokratie auf das Entschiedenste bekämpfte Militarismus hat nachgerade einen Umfang angenommen, daß selbst die verbissensten Anhänger des Militarismus um die Zukunft Deutschlands, ja ganz Europas bangt.

Gegenwärtig halten die 23 Staaten Europas 3 206 600 Landsoldaten und 297 709 Seesoldaten unter Waffen — das sind zusammen 3 1/2 Millionen Mann (uneingerechnet die Reserven). Nach den offiziellen Budgets kostet den Steuerzahlern diese militärische Rüstung 4 Milliarden 782 Millionen jährlich. Der Wert des für den Militärdienst verwendeten beweglichen und unbeweglichen Eigentums wurde 1889 auf 19 Milliarden berechnet. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man heute das gesamte Kriegsmaterial der europäischen Staaten auf 30 Milliarden schätzt, für welche bei einem Zinsfuß von 4 Prozent 1 Milliarde 200 Millionen Zinsen gezahlt werden. Die Gesamtschuldenlast der europäischen Staaten beträgt 121 Milliarden 178 Millionen, welche alljährlich noch 5 Milliarden 476 Millionen Zinsen verschlingen. Es steht fest, daß der größte Teil dieser Schulden für Militärzwecke eingegangen ist. Daß solche Lasten auf die Dauer nicht zu tragen sind, leuchtet nachgerade auch nichtsozialistisch gesinnten Elementen ein.

Nicht mit Unrecht wird auf die Vereinigten Staaten verwiesen, die nicht so verschwenderisch mit den Groschen der Steuerzahler wirtschaften. Während Europa sich weißblutet, 3 1/2 Millionen Arbeitskräfte der Gesellschaft entzieht, halten die Vereinigten Staaten (ein Land von mehr als 60 Millionen Einwohner) im ganzen 35 770 Mann Land- und Seemilitär unter Waffen, d. i. ein Soldat auf 1890 Einwohner; während in Europa auf 188 Einwohner ein Soldat, also gerade zehnmal so viel kommt. Würden die 3 1/2 Millionen Mann sich nutzbringender Beschäftigung widmen (wir legen einen Durchschnittsverdienst von 1000 Mark unserer Berechnung zu Grunde), so würden 3 1/2 Milliarden dem europäischen Volke erhalten bleiben; rechnet man hinzu die Unterhaltung der 3 1/2 Millionen Mann (die gering geschätzt 4500 Millionen Mark beträgt), so bedeutet der bewaffnete Friede für Europa einen Jahresverlust von 8 Milliarden. Kein Wunder, daß die Vereinigten Staaten das sich weißblutende Europa wirtschaftlich überflügeln.

Und der Wert dieses bewaffneten Friedens? Auf der interparlamentarischen Friedenskonferenz ist es in dürren Worten trefflich gekennzeichnet worden. Graf Wissnet (vom österreichischen Reichsrat) erzählte, wie er, wenn er zu Hoffesten eingeladen werde, den diplomatischen Degen anhängen müsse, ein Degen, der zu Nichts taugt, da er nicht gegen die andern Gäste gezogen werden könne. Dieser Degen des diplomatischen Kostüms sei das richtige Bild der jetzigen Zustände. Die Staaten haben entsetzlich starke Heere, sie wagen es aber nicht, dieselben anzuwenden. Man werde sich nach und nach daran gewöhnen, dieselben wie den Degen der Diplomaten zu betrachten, als unnützes Beiwerk. Mit diesem Gleichnis wird auch eine andere Forderung unseres Parteiprogramms gedeckt: Volksherr an Stelle der stehenden Heere und Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung.

Doch zurück zur Frage der Organisation des internationalen Schiedsgerichtshofes. Die Hauptzüge des der Versammlung vorgelegten Entwurfs sind folgende: Der internationale Schiedsgerichtshof soll aus zwei Vertretern eines jeden Staates bestehen, ohne Unterschied der Bedeutung oder des Ranges der Staaten. Die Großmächte werden nicht mehr Vertreter besitzen als die kleinen Staaten. Die Kompetenz dieses Gerichtshofes wird sich auf alle internationalen Differenzen erstrecken, welche ihm die betretenden Staaten zu unterbreiten sich bereit erklären werden. Jedes Jahr wird der Gerichtshof seinen Präsidenten erwählen. Einen ständigen Sitz soll vorläufig der Gerichtshof nicht bekommen, obgleich dies wünschenswert erscheint. Die Kosten werden in gleichem Maße durch die verschiedenen Staaten bestritten werden.

Die Konferenz war weiter der Ansicht, es müsse im Namen der Friedenskonferenz ein Aufruf an alle Regierungen gerichtet werden, um sie aufzufordern, auf diplomatischem Wege Vereinbarungen zu treffen, die zur allgemeinen Anerkennung des internationalen Schiedsgerichtshofes führen sollen. Sehr schön. In Wirklichkeit gestalten sich aber die Dinge wesentlich anders. Die Regierungen wollen weder von einer allgemeinen Abrüstung, noch von einer Beseitigung der stehenden Heere, noch von der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts wissen. Die Sorge um den äußeren und inneren Feind und die Furcht, ihre Machtstellung einzubüßen, läßt sie alle diese Forderungen bekämpfen, welche im Munde dieser bürgerlichen Ideologen auch garnicht ernst zu nehmen sind. Die Fahne der Humanität, welche die bürgerliche parlamentarische Vertretung in Brüssel entrollt hat, zeigt eine recht häßliche Rehrseite. Den edlen Worten des Friedens, dem Bekenntnis zur Menschlichkeit und Gerechtigkeit, folgt später der Katzenjammer — man lasse sich nicht täuschen: Die Volksvertreter, welche nach Brüssel fuhren, um gegen die Rüstungen zu demonstrieren, um die Schrecknisse des Militarismus leidenschaftlich zu beklagen, sie werden daheim alle militärischen Forderungen widerspruchslos bewilligen und alle erschrecklichen Ausarten des Militarismus gefügig erdulden. Eine solche gefügte Gesellschaft braucht keine Regierung zu fürchten, sie wird deren Forderungen belächeln.

Berwirklicht werden diese Forderungen nur von einer Partei, die dem Militarismus jeden Mann und jeden Groschen verweigert — welche das Wesen des Militarismus überall (in der Presse, in Versammlungen, in Parlamenten und auf internationalen Kongressen) auf das schärfste kritisiert und der großen Masse des Volkes die Verderblichkeit des Militarismus vor Augen führt — das ist einzig und allein die Sozialdemokratie.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der Vorwärts schreibt: Die internationale interparlamentarische Konferenz, die jetzt in Brüssel tagt, ist verschiedentlich mit der von der belgischen sozialistischen Kammerfraktion geplanten Konferenz verwechselt und als Dementi unserer neulich gebrachten Notiz über das Scheitern dieser letzteren Konferenz betrachtet worden. Mit Unrecht. Die interparlamentarische Sozialistenkonferenz kann dieses Jahr aus den von uns angeführten Gründen nicht abgehalten werden. Die interparlamentarische Konferenz, welche in Brüssel stattfand (und an welche die sozialistische Konferenz sich anschließen sollte) ist die bekannte alljährlich wiederkehrende Kundgebung bürgerlicher Idealisten. Sie bildet ein Anhängsel der alljährlichen Friedenskonferenzen und unterscheidet sich von diesen bloß dadurch, daß nur Parlamentsmitglieder oder solche, die es waren — wie z. B. jetzt Herr Dr. Mag Girsch — sich aktiv beteiligen können. Unsere Stellung zu diesen Kundgebungen ist bekannt. Wir billigen das Ziel, und haben alle Achtung vor denen, die es verfolgen. Wir Sozialisten sind aber praktische Leute, die, wenn sie ein Haus bauen wollen, nicht mit dem obersten Stock in der Luft anfangen, sondern hübsch auf der Erde bleiben und das Fundament auf festen Grund bauen. Das Fundament, auf dem allein der Tempel des Weltfriedens sich erheben kann, ist die sozialistische Weltordnung, die den Klassenkampf und damit die Ursache aller Kriege aufhebt. So lange der Kapitalismus herrscht und der Klassenkampf die Menschen in zwei feindliche Lager teilt, ist der Friede — zwischen Menschen, Völkern und Staaten — eine Unmöglichkeit, ein frommer Wunsch, eine Utopie. Die Herren, die jetzt in Brüssel versammelt sind, begreifen dies auch sehr wohl und stimmen in ihren betreffenden Kammern oder Reichstagen als brave Bourgeois und Klassenstaatsbürger mit unfehlbarer Pünktlichkeit für — den Militäretat und das Kriegsbudget. Da die vier Regierungen, welche einen Weltkrieg zu machen in der Lage sind: die deutsche, französische, englische und russische, selbstverständlich sich keinem internationalen Gerichtshof unterordnen, so gleicht besagter Gerichtshof aufs Haar dem berühmten Nichtenberg'schen Messer ohne Stiel und ohne Klinge. (Dies den besonderen Artikel.)

Zur „Reform“ der Irrenpflege. Der Direktor der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Freiburg i. Schl., Dr. Dornblüt, ist von seinem Amte suspendiert worden. Gleichzeitig wurde das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Dem Verdienste seinen Orden. Dem Schriftsteller v. Hopfen in Berlin ist der Rote Adlerorden III. Klasse verliehen worden. Bekanntlich ist Hans v. Hopfen der einzige Schriftsteller gewesen, der sich öffentlich für das Monstrum Umsturzbillie ausgesprochen hat.

An jeden Strohhalm klammern sich die dem Untergange verfallenen Handwerker. Nun wollen sie nach der Handwerkerzeitung auch noch einen **Handwerkminister** haben und hoffen, daß irgend ein mit diesem Titel begabter hochgelahrter Herr das Kraut fett machen wird.

Von den Behörden werden gegenwärtig über die in der Provinz Sachsen beschäftigten **ausländischen Arbeiter Ermittlungen** angeestellt, besonders über die in den Ziegeleien beschäftigten jugendlichen belgischen Arbeiter. Dem Vernehmen nach hat die belgische Regierung Klage darüber geführt, daß die in den deutschen Ziegeleien arbeitenden jugendlichen Personen aus Belgien schlechte Behandlung zu erleiden hätten, überangestrengt würden und fittlich verwahrlosten.

Viele unserer Fabrikleiter können oder wollen noch immer nicht ihren Betrieb den Bestimmungen der **Arbeiterentschädigungsgesetzgebung** anpassen, weshalb es von Zeit zu Zeit zur gerichtlichen Bestrafung der Unternehmer kommt. So wurde neuerdings der Fabrikdirektor A. Martin der Kienerischen Fabrik in Walkach von der Strafkammer Kolmar zu insgesamt 250 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er gegen die Paragraphen der G.-O. gefehlt hatte, die bestimmen, daß Gewerbetreibende ihren Arbeitern keine Waren kredittieren dürfen, die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre die Dauer von 11 Stunden täglich nicht überschreiten darf, zwischen den Arbeitsstunden der Arbeiterinnen eine mindestens einstündige Mittagspause und den jugendlichen Arbeitern eine mindestens halbstündige Pause gewährt werden muß, während welcher sie sich möglichst im Freien erholen sollen.

Der dritte deutsche **Fischertag** ist am Freitag in München zusammengetreten. Er bewilligte für die Zucht und Pflege der Fischzucht 16 000 Mark in der bisherigen Verteilung für Lachs- und Forellenzucht, 10 000 Mark für Fuchenzucht, 24 000 Mark für Mal- und Zanderzucht und 8400 Mark zur Verteilung an die Vereine für verschiedene Zuchtzwecke.

Im Jahre 1894 hat nach den Feststellungen der Rechnungsergebnisse der **Berufsgenossenschaften** die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle gegen 1893 wieder stark zugenommen und zwar um rund 7000.

An **Wechselstempelsteuern** im Reich wurden eingenommen im Monat Juli 751 114,33 Mark; in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 2 827 466,03 Mark, gegen denselben Zeitraum im Vorjahr ein Plus von 86 345,78 Mt.

Schweiz.

Die Bundesversammlung wählte heute mit 136 von 164 Stimmen zum Mitglied der Bundesregierung an Schenk's Stelle den Stadtpräsidenten Müller von Bern. Er ist geboren 1848 und Mitglied des Nationalrates.

Frankreich.

Die sozialistischen Blätter greifen die Regierung scharf an. Sie führen aus, der Marineminister habe Befehl gegeben, vom Solde der einfachen Matrosen Abzüge zu machen, um die Gehälter der Offiziere erhöhen zu können, ohne den bewilligten Kredit übersteigen zu müssen.

Italien.

Für einen sozialistischen Pfarrer treten die Bewohner des Dorfes Maggioncalba bei Novi in die Schranken. Antonio Politeo heißt der Seelenhirt, der auch etwas auf's leibliche Wohl seiner Schafe hält. Der neuen Weltanschauung huldigend, feierte er mit seiner Gemeinde den ersten Mai und wurde deshalb vom Bischof von Tortona mit dem Kirchenbann belegt. Die Gemeinde läßt sich aber keinen andern Pfarrer aufdrängen, die einzelnen Mitglieder sicherten Politeo durch notariellen Akt jährlich 1000 Franken (800 Mark) Unterstützung.

England.

Die englische Thronrede, welche gestern verlesen wurde, ist ganz farblos und berührt keine einzige innere Angelegenheit des Landes. Die Königin konstatiert die friedliche Lage, berührt den Krieg zwischen China und Japan, bebauert die Fremdenverfolgungen in China und verurteilt die türkischen Greuel in Armenien. Das Unterhaus wird lediglich das Budget bewilligen und dann verlagert werden.

Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen.

(Bericht vom 13. August in heutiger Beilage.)

FZ. Essen, den 15. August 1895.

Heute nachmittag teilte bei Wiederaufnahme der Verhandlungen der Vorsitzende mit, daß an Stelle des Rechtsanwalts Dr. Niemeier Rechtsanwalt Griebing aus Düsseldorf als Verteidiger der Angeklagten Ludwig Schröder und Junberg getreten sei. Der im Krankenhause zu Dorne ver-

frühere Zeuge Caspar Röber aus Herne soll kommissarisch vernommen werden, während der Bergmann Wily. Probst aus Herne von der Verteidigung als weiterer Zeuge vorgeschlagen wurde. Nunmehr wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Als erster Zeuge erschien der Bergmann August Deust aus Alteneffen, Vorsitzender des christlichen Bergarbeiterverbandes. Dieser berichtete über die Versammlung in Oberhausen, Herne und Baukau, in denen von Schröder und Gen. dahin gestrebt worden sei, eine öffentliche Diskussion herbeizuführen, um sie für die sozialdemokratischen Zwecke zu benutzen. Von ihm sei das nach Möglichkeit verhindert worden. In Baukau habe er Schröder veranlaßt, das Lokal zu verlassen, nachdem er ihm erklärt habe, daß das Eintrittsgeld nicht zurückgezahlt werde. Nun sei Schröder aufgestanden und zur Kasse gegangen. Was da geschehen sei, wisse er nicht, und eine Unruhe an der Kasse habe er nicht bemerkt. Zeuge Josef Funke erklärt, er sei Teilnehmer der Versammlungen in Herne und Baukau gewesen. Die Versammlungen seien öffentliche Bergarbeiterversammlungen gewesen. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach erklärt, daß bei der Einladung zu den Versammlungen nicht bestimmte Redner genannt worden seien. Dem Angeklagten Meyer sei die Ausweisung durch Funke sehr merkwürdig vorgekommen, da dieser bis zum Jahre 1892 selbst noch Sozialdemokrat gewesen sei. Zeuge Gendarm Münter bekundet: Am 3. Februar habe er zwei Versammlungen zu überwachen gehabt, vermittels einer sozialdemokratischen Versammlung. Nachmittags war eine Versammlung in Herne, welche die Sozialdemokraten zu sprengen suchten. In Baukau sei dies wiederholt worden. Deust habe ihn aufgefordert, polizeilichen Schutz zu gewähren, da er der Sache nicht mehr gewachsen sei. Er sei nur zu Schröder gegangen und habe ihn ersucht, hinauszugehen. Hierbei könne er ihn auf die Schulter geklopft haben. Schröder sei dann zur Kasse gegangen und habe sein Eintrittsgeld zurückgefordert. Hier sei er an Schröder herangetreten mit den energisch gesprochenen Worten: „Nun aber heraus!“ In diesem Augenblicke habe sich Schröder umgedreht und sei gestürzt. Als er sich etwas ausgerichtet habe, sei er wieder gefallen. Gestoßen, geschoben oder angefaßt habe ich ihn nicht. Nach seiner Meinung sei Schröder betrunken gewesen. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach: „Wenn Sie auf dem Platze den Schröder bereits auf die Schulter gefaßt haben, was schärft Ihr Gedächtnis nun so, daß Sie sagen können: Ich habe an der Kasse den Mann nicht angefaßt?“ Gendarm Münter: „Ich habe den Mann nicht angefaßt!“ Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach: „War Ihre Erregung berechtigt, da Schröder doch in einer öffentlichen Versammlung erschienen war?“ Gendarm Münter: „Ich war berechtigt und verpflichtet, die Sozialdemokraten, die Unruhe machten, aus dem Saale zu weisen!“ Rechtsanwalt Dr. Wallach: „Haben Sie Zeugen beauftragt?“ Zeuge: Nein, ich habe nur auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Zeugen ermittelt.“ Auch auf Veranlassung des Verteidigers Dr. Wallach erklärt Münter, daß er Schröder nicht angefaßt habe. Am Tage nach der Versammlung soll Münter im Eifermannschen Lokale in Baukau erklärt haben: „Die Sozialdemokraten werden noch lange daran denken, was ich gestern getan habe! Der folgende Zeuge Polizeikommissar Brodmeyer bekundet, daß er etwa zwei Meter von Schröder gestanden habe und unbedingt hätte sehen müssen, wenn Münter den Schröder zu Boden gestoßen hätte. Schröder sei an ihm vorbei ins Freie gelaufen mit den Worten: „Sie wollen mir etwas!“ Er habe dann sämtliche Sozialdemokraten aus dem Saal gewiesen. Zum Angeklagten Meyer habe er gesagt: „Sie da, mit dem Hauptmantel, machen Sie sich heraus!“ Polizeikommissar Brodmeyer hat über den Angeklagten Thiel bekundet, daß er ein Mann zweifelhaften Charakters sei; dies sei aus dem Grunde geschehen, weil sich Thiel eine Verurteilung habe zu Schulden kommen lassen. Zeuge Gendarm Münter hat nur einen Fall des Schröder gesehen; falls ein zweiter Fall geschehen wäre, hätte er es nach seiner Angabe sehen müssen. Zeuge Sanitätsdirektor Röber, der die Strafammerverhandlungen gegen Margraf leitete, in welchen die zur Anklage stehenden Zeugnisse abgegeben wurden, bekundet, daß die Zeugen wiederholt auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht worden seien. Die Aussagen seien protokolliert und nach Beilegung von den Angeklagten genehmigt worden. Es sei den Angeklagten genügend Zeit gelassen worden, über ihre Aussagen nachzudenken. — Zeuge Rechtsanwalt Dr. Meyer, der bei oben gedachten Verhandlungen als Verteidiger des Angeklagten Margraf fungiert hat, bekundet, daß die Aussagen in den Aussagen der Zeugen, aber auch in den Aussagen der Verteidigung und des Gerichtshofes hervorgehoben seien. Namentlich habe Gendarm Münter bei der ersten Vernehmung die Möglichkeit angegeben, daß er den Schröder angefaßt habe. Er habe sich als Zeuge angeboten, um die Widersprüche aufzuklären. — Antwort trat eine halbbländige Frau ein.

PZ. 6112, 15. August.

Um 8 Uhr abends wurden die Verhandlungen mit der Vernehmung des Zeugen Sanitätsdirektors Röber fortgesetzt. Dieser bekundet, daß die Angeklagten bei der Abgabe ihres Zeugnisses nicht vernünftig gewesen seien, was ihm sie nicht durch die Behauptungen des Staatsanwalts und des Vorsitzenden veranlaßt worden. Es sei ihnen überhaupt Zeit gelassen, sich zu bestimmen. Zeuge beantragt alsdann verschiedene Fragen des Vorsitzenden über die Differenzen in den Aussagen der Zeugen Münter und Brodmeyer. Zeuge Sanitätsdirektor Röber: „Die Angeklagten haben ihre Zeugnisse mit aller Bestimmtheit abgegeben und auch die Ermahnungen des Staatsanwalts und des Vorsitzenden sind nicht geachtet worden. Bestimmung hervorzuheben. Der Staatsanwalt hat sich besonders nach den eingetragenen Differenzen in den Aussagen an der Verhandlung beteiligt.“ Rechtsanwalt Dr. Meyer bekundet: „Ich wurde durch die Art der Verhandlung irritiert und ging hinaus, um mich nicht

weiter irritieren zu lassen. Verwirrt sind die Zeugen nicht erschienen!“ Berichterstatter Hue: Münter tritt zunächst ab, überhaupt den Schröder berührt zu haben; erst nach dem Vorhaltungen des Vorsitzenden gab er zu, ihn mit dem Körper berührt zu haben. Die Aussagen des Gendarmen Münter seien unbestimmt gewesen. Redakteur Dr. Münter macht Bekundungen über die angeblichen Widersprüche der Aussage des Gendarmen Münter und geht dann über auf die Aussage des Gendarmen Müller und des Kommissars Brodmeyer, in welchen ebenfalls Widersprüche hervorgetreten seien. Auf die Frage, ob er glaube, daß die Angeklagten bei der Abgabe ihres Zeugnisses verwirrt gewesen seien, erklärt Zeuge, daß er dies bezüglich des Thiel wohl behaupten könne. Zeuge giebt Momente an, aus denen er dies schließt. Auch bezüglich der übrigen Angeklagten könne er dies nach den ganzen Umständen nur annehmen. Redakteur Thiem bekundet, daß die Angeklagten nach den energischen Vorhaltungen des Vorsitzenden ihre Aussagen eingeschränkt hätten. Er glaube jedoch nicht, daß sie dadurch verwirrt geworden seien. Gegen 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Gewerbegericht.

Magdeburg, den 17. August 1895.

Ist das Schlafen während der Arbeitszeit ein Grund zur sofortigen Entlassung?

Der Arbeiter G. F. war bereits zehn Jahre gegen einen Lohn von 18 Mark pro Woche in der Kugelhölz- und Journalhandlung von Bernhard Lenge, Große Diederichstr. 5, in Arbeit. Da seine Frau in die Wochen kam und F. des Nachts wachen mußte, kam es vor, daß er während der Ruhepause einschlief und in zwei Fällen einige Zeit über die Ruhepause hinaus geschlafen hatte. Der Arbeitgeber bedeutete ihm beim erstenmal, er habe beim nächstenmal die Kündigung zu erwarten. Als er den ermittelten F. zum zweitenmal schlafen antraf, entließ er ihn sofort. F., welcher in der am Sonntagabend stattgefundenen Sitzung des Gewerbegerichts antrat, vor 10 Jahren mit 14 tägiger Kündigung angefaßt worden zu sein, erbot die Forderung auf Zahlung von 14 Tage Lohn. Dagegen gab zunächst an, er stelle seine Arbeiter ohne Kündigungsfrist ein, habe das auch im Falle F. getan. Er — L. — betrachte sich berechtigt, ihn sofort zu entlassen, noch dazu F. einen Vertrauensposten — für 18 Mark Wochenlohn! — inne gehabt habe. Als L. aber endlich bekunden sollte: er habe den F. vor zehn Jahren ohne Kündigung angefaßt, läßt er seine erste Behauptung fallen. Die Parteien einigten sich dahingehend, daß L. den Lohn einer Woche auszahlt und F. die Mehrforderung fallen läßt. Das Gewerbegericht sah das Schlafen wohl als Kündigungsgrund an, nicht aber als sofortigen Entlassungsgrund. Auch konnte der Vorsitzende nicht umhin, seinen Unwillen über die Entlassung Ausdruck zu geben, da der Arbeiter laut Zeugnis 10 Setze zur vollen Zufriedenheit des Arbeitgebers gearbeitet hat.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 17. August 1895

Die Magdeburger Volksfreundschaft wird bekanntlich zu gut zwei Drittel in Berlin hergestellt, nur der untere Anteil stehende lokale Klatschteil, den Herr Kreuz „redigiert“, wird hier gesetzt, wohingegen der übrige Inhalt die Arbeit eines Berliner Redakteurs ist. Daß zwei verschiedene Redaktionen an dem Blatte arbeiten, merkt der aufmerksame Leser demlich genug. Wir haben schon öfters die Gegenläufe zwischen dem lokalen und dem übrigen Teile der Freundschaft herausgeschält und veröffentlicht, heute sind wir abermals in der Lage, solches zu thun. Der Berliner reuige Redakteur tritt z. B. für die Ausdehnung des Arbeiterzuges auf die Hausindustrie ein, indem er schreibt: „... vom hygienischen Standpunkte erweist sich ein Einschreiten gegen die übermäßige Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft in der Hausindustrie mindestens in gleichem Grade erforderlich, wie bezüglich der Fabrikarbeit.“ Die Gesetzesgebung wird auf die Dauer unmöglich davon abzuhalten, sich mit den Händen in der Hausindustrie zu beschäftigen und auch hierbei der Verwertung der Arbeitskraft die durch wissenschaftliche Forschungen der kulturwissenschaftlichen Gebieten zu ziehen. ... Der Redakteur des lokalen Teiles wendet sich gegen die Ausdehnung des Arbeiterzuges auf die Hausindustrie, indem er i. Z. in einem Aufsatz gegen die Errichtung von Betriebswerkstätten in der Konzeption sich auf den Standpunkt des Unternehmerrates konfessionär stelle und anspricht, daß bei der Errichtung der Betriebswerkstätten die Unternehmer die Kosten des Arbeiterzuges zu tragen hätten, was gewiß nicht das Handwerk zu heben geeignet sei. Die Magdeburger reuige Parteipartei muß sich natürlich über ihre „gelehrte“ Schriftleitung freuen.

Die Schneider kämpfen bekanntlich für die Einführung der Betriebswerkstätten. In einer kürzlich erschienenen Broschüre ist das Schwere und die Wirkung der unzureichenden Hausindustrie geläufiger gekennzeichnet. Man giebt es aber in den meisten Städten „Bereit für öffentliche Gesundheitspflege“, von denen man eigentlich erwarten müßte, daß sie sich mit all den Unzügen der Verhältnisse einzelner Berufe beschäftigen. Doch das geschieht nicht. Vom hiesigen Berlin für öffentliche Gesundheitspflege hat man bisher in dieser Beziehung noch nichts gehört. Wie wäre es nun, wenn die hiesigen Schneider an jenen Berlin die Forderungen richten, Erhebungen über diese Gesundheitsfrage zu veranstalten, um festzustellen, wie die Gesundheit der Arbeiter durch das Schwere des Berufs gefährdet wird? Solche Aufgebote sind doch wohl die des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. — In der hiesigen, nicht ausgesprochenen aufeinander sich wühlenden Magdeburger Volksfreundschaft wird ein „Familienabend“ des Reichspostales Reichsanwalts und der Deutschhandgemeinde zu Debitstelle veranstaltet. Es herrscht ein reges Interesse, daß jene, den „Familienabend“ zu veranstalten, es wegen dessen, derartige „Familienabende“ zu veranstalten, was doch ein Kammergerichtsentcheid befehligt, der demselben Vereine ein für alle mal unterlagt, Zusammenkünfte mit Frauen, Schülern und Lehrlingen zu veranstalten. Dieser Entschluß ist sicher auf die sozialdemokratischen Vereine in ausgiebigem Maße angewandt worden. Darum verlangen wir: Ausdehnung desselben auf alle politischen Vereine!

Den geistigen Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen haben sich Vertreter des Christentums zu Aufgabe gemacht und glauben, diesen Kampf ein geringeres Niveau zu können durch Verbreitung des christlichen Glaubens zu erreichen. Da es aber zu wenig Arbeiter giebt, die jenen Propagandisten abhören, sind genutzte Mittel in Schulen und Werkstätten gratis verteilt, in einigen werden sogar Klassen gehalten, allerdings wohl überlegt von Heringsherren oder anderen Propagandisten. Gerade vor in der Fabrik von Schöpfer und Baderberg geschieht dies auch auf dem U. B. Rauschenberg Dampfzweig. Die Propagandisten sind unter den Arbeitern zurückzuführen und die sozialen Gegensätze abzuwischen, das hat sich der jenen Arbeiterverband zu Aufgabe gemacht. Diese vergebliche Arbeit gleicht der des Christen. Wenn Arbeiter pro Tag bis um 2.30 Markt verdienen, kann der Arbeiterstand nicht propagandisiert werden. Bei den Arbeiterfamilien geht sich wenig an.

Ein neuer Streik der Maschinenfabrik Buchan wurde vor einiger Zeit ein Arbeiter engagiert, der noch unbekannt in einem solchen Arbeiterverband ist. Er würde der Beschäftigung seine Papiere ein und läßt sie im Maschinenbau. Als er dann eine neue Arbeitsstelle suchte, wurde er von dem Maschinenbau zurückgewiesen, weil er seine Papiere nicht mit dem Betriebe: er konnte hier nicht arbeiten. Der Arbeiter fragte, warum er das nicht durfte. Darauf antwortete er die weitere Erklärung: die früheren Kasse der Maschinenbau (wegen der Papiere in demselben Fabrik) sein demnach. Die Person verweigerte demnach, der Arbeiter sei der Arbeiter sein mit U. B. Rauschenberg zurück. Der Arbeiter erklärte darauf den Maschinenbau, daß er mit jenen Kassen nicht zu thun habe und glaubte, was er wollte zu werden. Doch auch hier wurde er nicht, ihm wurde gesagt: er könne, da er nicht Mitglied der Maschinenfabrik werden

kann, nicht in der Fabrik beschäftigt werden. Dem Arbeiter ist die letztere etwas rätselhaft. Zu wünschen wäre es, daß künftighin nicht wieder Arbeiter von Personen engagiert und — wie im vorliegenden Falle — aus einer Arbeitsstelle gerissen werden, die zum Engagieren kein Recht haben.

Die „Sommerwagen“ unserer Straßenbahnen sind in ihrer jetzigen Bauart für die Konduktoren lebensgefährlich. Beim Wenden müssen dieselben an der Längsseite des Wagens sich entlageln, ein Weg in der Mitte des Wagens ist nicht vorhanden. Wenn nun ein Konduktor an der Längsseite des Wagens entlang kann das Unglück passieren, daß er von einem an ihm vorbeifahrenden Wagen erfasst und verletzt wird, wie das in Berlin erst kürzlich in zwei Fällen zu verzeichnen ist. Die Schaffung eines Weges durch die Mitte des Wagens ist eine unabweisbare Notwendigkeit. Auf den Geldwegen der Straßenbahnaktionäre darf keine Rücksicht genommen werden, sobald es heißt, Vorkehrungen zu treffen, welche Unglücksfälle verhüten. Es sich die Aktionäre, mit Rücksicht darauf, daß durch Schaffung des Weges in jedem Sommerwagen eine Anzahl Plätze verloren gehen gegen die Beseitigung des gefährlichen Weges sein werden, bleibt abzuwarten.

Der Klingelbeutel geht herum, dreht Euch nicht um! Da in einer Berliner Kirche die Orgel noch fehlt, hat sich der Vorstand des deutschen Gastwirtheverbandes veranlaßt gesehen, an die Gastwirthe Deutschlands einen Aufruf zu richten, in dem er sie auffordert, die Orgeln zur Beschaffung der Orgel beizusteuern. Das ist eine sonderbare Fugung, die sich der Vorsitzende des Verbandes herausnimmt. In hiesigen Gastwirthekreisen hat man über ein solch wunderbares Verhalten langem unerschrocken den Kopf geschüttelt. Ob hier Gastwirthe patriotismus zu Grunde liegt, mag jeder selbst entscheiden.

Zur Warnung für Schneiderinnen u. Verkäuferinnen! In den meisten Fällen tragen Schneiderinnen und Verkäuferinnen einen Gummiband an Schürzenbunde eine Schere. Durch diese Urritte kann leicht ein Unglücksfall passieren, wie ein solcher erst kürzlich in Berlin geschehen ist. Die Schere einer Verkäuferin war bei der Arbeit am Ladenbühnen hängen geblieben und schnellte, bei dem Versuch sie loszumachen, derselben direkt in das Auge, daß dasselbe auslief. Daselbstes Unglück kann auch der Köchin passieren, die ebenfalls an einem Bande ein Messer trägt. Dieser Vorfall wird hoffentlich zur Vorsicht mahnen und die gefährliche Situationsmöglichkeit der bezeichneten Damen beseitigen.

Wie unästhetische Bilder und Bücher nach Deutschland kommen, ist zu ersehen aus einem sich in Berlin zugetragenen Vorfall. Derselbe traf eine große, für die Ausstellung „Italien in Berlin“ bestimmte Kiste ein, deren Inhalt aus Bildwerken bestand. Als die Postbeamten der Kontrolle wegen die Sendung befragten, kam ihnen der Inhalt der Kiste sehr gering vor im Vergleich zu deren Umfang. Sie sahen daher etwas genauer zu und entdeckten, daß die Kiste eine doppelte Boden hatte. Als man diesen öffnete, fand man in dem geheimen Abteil eine Sammlung von Bildern der unästhetischen Art. Die Kiste wurde der Posthinterziehung wegen beschlagnahmt.

Blutvergiftungen können durch Unvorsichtigkeit leicht hervorgerufen werden. Zur Lehre nehme sich ein jeder folgendes: Ein Klempner in Treptow trug an den bloßen Füßen Pantoffeln. Als ihn Mücken stachen, war er so unvorsichtig, die betreffende Stelle mit seinen Fingernägeln zu kratzen. Da allem Anscheine nach Metallstaub sonstiger giftige Substanzen an den Nägeln sich befanden, entstand eine Blutvergiftung. Es mußte eine Operation vorgenommen werden und es steht in Frage, ob der Fuß erhalten werden kann.

In nichtöffentlicher Sitzung der Stadtkorordneten erklärte ein Lehrer der zweiten Volkshochschule zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Unterpflanzung von 150 Mark.

Schiedsmännerwahlen. Zum Schiedsmann für den hiesigen zehnten Altkreis Bezirk wurde der Brauereibesitzer Wilhelm Ballbaum wiedergewählt, für den fünften Altkreis Bezirk an Stelle des Kaufmanns Louis Engel, der sein Amt niedergelegt hat, der Rentier Adolf Mittag, Rollstraße 16, gewählt.

In Armenpflanzungen wurden infolge der anderweitigen Einteilung der Stadtbezirke Altkreis 28 und Neustadt 2 für den ersten Bezirk Restaurateur Gustav Müller, Döbnerstraße 28, für den zweiten Bezirk Landwirt Rudolf Giesecke, Endelstraße 1a, gewählt.

Unfälle. In der hiesigen Krankenanstalt fand der Schloffer Ernst E. aus Bredendorf Aufnahme, der sich bei der Explosion einer Lampe eine Verbrennung des Gesichtes und der Hände zugezogen hatte.

Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter ist wegen Anlag einer Gasbeleuchtung die Kleine Diederichstraße zwischen der Ringstraße und der Wunnastraße vom 15. bis 31. August 1895.

Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Freitag vormittag gegen 12 Uhr entstand auf dem Grundstück Lutherstraße 2 ein Balken- und Dielenbrand. Die Wache Endenburg löschte ihn in kurzer Zeit.

Achersterben. (Eisenbahnunfall.) In der Nacht zum 15. 1 Uhr stieß ein von Halle kommender, mit zwei Maschinen bespannter Güterzug auf einen solchen, der nach Köthen abfahren sollte. Die erste Lokomotive stieß in den ersten leeren Wagen hinein, der arg beschädigt ist, die Maschine selbst verlor den Schornstein. Der Maschinistführer ist leicht verletzt.

Ammerdorf. (Unglücksfall.) Donnerstag abend gegen 7 Uhr wurde der fünfjährige Sohn des Postbeamten Hansch von einem Güterzuge erfasst und ihm beide Beine überfahren. In der hiesigen Klinik mußte noch am demselben Abend dem armen Jungen das am meisten verletzte Bein amputiert werden.

Burg. (Straßenperre.) Wegen vorzunehmender Pfaffenarbeiten auf dem Markt wird dieser bis auf Weiteres für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Erwart. (Anstellungs-Defizit.) Nach der jetzt erfolgten endgültigen Abrechnung beträgt das Defizit der Gewerbe-Ausstellung 114 000 Mark. Zur Einziehung gelangen 52 Prozent.

Gera. (Beizung der Zeit.) Die Stadtbeförde schrieb vor kurzem die Stelle eines Stadtmusikdirektors aus. Daraufhin meldeten sich nicht weniger als 208 Bewerber.

Hatberstadt. (Die Revision verworfen.) Am 22. Juni wurde der Arbeiter August Hofmann aus Laubitzburg vom hiesigen Schwurgericht wegen Totschlags mit 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft. Gegen das Urteil hatte G. Revision eingelegt und behauptete dasselbe sei ein Verdict, da die ärztliche Untersuchung ein höchst mangelhaftes und nicht auf ihn, der an Epilepsie leide, angedeutet gewesen sei. Diese Einwendungen erkannte das Revisionsgericht aber nicht an und verwurft infolgedessen die Revision.

Halle. (Reflexexplosion.) In der Brünninghagen Teigtelmaschinenfabrik explodierte ein Dampfkeffel. Der Boden des Keffels wurde herausgedrückt. Beschädigt ist niemand worden.

Halle. (Ein Auge verloren.) Sehr verurteilenswert ist das Andringen von Stachelnadeln an Orte, die den Kindern zugänglich sind. Namentlich für kleine Kinder ist das Stachelnadel sehr gefährlich. So fiel hier das 3 jährige Kind des Arbeiters Wenzel in einen solchen Stachel und nach sich ein Auge ent. Von öffentlichen Interesse müßte es solchen Orten das Andringen des Stachelnadeln verboten werden.

Verleihen. (Gefährlich.) Beim Düngen einer am Strobboden befindlichen Gasse stürzte der 60 jährige Arbeiter F. auf einen unten stehenden Stollwagen und fiel so unglücklich auf die Schläfe, daß er sofort starb.

Chemnitz. (Zur Kriegszeit.) Die Würfel sind gefallen! Am Mittwoch lagte hier eine öffentliche Gemeindevorversammlung, in der der Antrag des Landwirts Benede jun.: „Beseitigung der Gelber aus der Gemeindefabrik zur Erhaltung der Veteranen am Sedansee“, abgelehnt wurde. (Habs!) Bei der Abstimmung stimmten nur 4 Vertreter für den Antrag. Die fernestehenden Gemeindevorstellungen hatten für diesen Vorantrag zahlreich eingestanden, um zu sehen, welche Gemeindevorstellungen für Feste auszuweisen wollten.

Soldat. (Zum Tode des jungen Schläge.) Es steht nunmehr fest, daß der Sohn des Gefreiten Schläge beim Baden ertrunken ist, zu einer Zeit, als er mit einem Schwere- und einem Nadelbesitzer zusammen badete. Es mag sein, daß die drei Jungen im jugendlichen Uebermut allerlei Späße machten und daß dabei der Schw. ertrunken ist. In ihrer Angst haben nun jene beiden Knaben die Lüge erdumden, der Fremde habe den Schw. ins Wasser geworfen. Da die beiden Knaben schon so unvorsichtig waren, ein Signalament anzugeben, wurde die nächste Polizeibehörde telegraphisch hiervon in Kenntnis gesetzt und daraufhin auch schließlich ein verdächtiges Individuum in Schöndorf verhaftet und hier eingekerkert. Während der Vernehmung keine Unschuld beteuerte, wollten die beteiligten Knaben den fremden Mann bestimmt wieder-

erkennen. Dem fleißigen Volkgel-Bergeranten Jagendorf gelang es jedoch, den Schleier, der über die That gebreitet zu sein schien, zu lüften, indem festgestellt wurde, daß die Knaben ganz allein auf der Anstalt gewesen sind, als das Unglück geschah.

Stendal. (Majestätsbeleidigung.) Das Reichsgericht hat die Revision des wegen Majestätsbeleidigung mit 6 Monaten Gefängnis bestrafte August Nebelung aus Gardelegen verworfen.

Brotterode. (Miebriger Sohn.) Die durch den Brand verarmten Leute werden mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten aus dem Unterstützungsfonds pro Tag einen Lohn von 2 Mark.

Landsberg. (Seine Frau erschlagen.) Der Eigenläufer Johann Blochdorf in Dühringhof an der Ostbahn hat seine Frau erschlagen.

Partei-Nachrichten.

Parteitag für den Regierungsbezirk Magdeburg. Auf der Konferenz zu Magdeburg, welche am zweiten Weihnachtstages v. J. stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, daß vor dem deutschen Parteitag eine Konferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg in Halberstadt stattfinden soll.

Die Kreuzzeitung hatte gegen unseren Genossen Paul Singer die geradezu ungeheuerliche Beschuldigung erhoben, er habe sich beim Abschluß des Bierboikotts persönlich zu bereichern gewußt.

Der bewährte und verehrte Vertreter ließ die freche Verleumdung von einem Kommitte des Herrn Mehnert — ich weiß nicht, was es ein früherer Tischlergehilfe oder ein auf Halbpension gesetzter Parteigänger — in ebenso kräftig wie einbruchsreicher Manier zurückweisen.

Die Grenzboten regen die Frage an, ob sich die streitenden Parteien in aller Heimlichkeit „vorm Schiedsmann“ geeinigt haben. Auf diese Beschuldigung würden wir gar nicht eingehen, wenn sie von irgend einem Obskuranten ausgegangen wäre; da aber die Grenzboten den Organen der bürgerlichen Blätter zugezählt werden müssen, die ihren Stoff nicht von jedem Dünghaufen lesen, auf deren Meinung Gewicht gelegt, die unerhörte Beschuldigung eines unserer bewährtesten Vertreter rückwärtslos nachgedruckt werden wird, halten wir es für erprießlich, daß Genosse Singer sich zu der Sache äußert und den Grund der Verzögerung des Termins den Parteigenossen mitteilt.

Auch unsere weitere Besichtigung bestätigt sich. In dem Artikel: „Kann eine Einigung über das Agrarprogramm erzielt werden“ (Nr. 179 der Volksstimme) trüfferten wir einen Artikel der Münchener Post, in dem die Einverleibung der Landprogrammunkte in das alte Programm mißbilligt wurde.

Demnach erscheint dem Genossen Vollmar das sogenannte Agrarprogramm noch ungenügend. Vielleicht will unser süddeutscher Genosse uns eine Extra-Landwurst braten und ein besonderes Agrarprogramm aufstellen — vielleicht unter Ausschluß aller sozialdemokratischen Forderungen. Da fassen wir erst recht in der Waage und müssen doppelt wachsam sein.

Heute schreibt die Münchener Post: „Ein solches Programm (für die Agitation auf dem Lande) kann nach unserer Meinung nicht in das bestehende hineingefügt werden, sondern muß als selbständiges Aktionsprogramm, ähnlich wie das der Parti Ouvrier, mit kurzen Erläuterungen versehen sein, damit es zugleich als Agitationsbroschüre zu verwenden ist. An ein solches ad hoc geschaffenes Aktionsprogramm wird man nicht den prinzipiellen Maximalanforderungen, wie an die für das allgemeine Programm bestimmten Vorschläge der Agrarkommission.“

Meinungsäußerungen über das „Agrarprogramm“. Der sozialdemokratische Volks-Bildungsverein für Belgien und Umgegend hielt am 5. August seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Diskussion über das Agrarprogramm. Die Einleitung zu dem Thema hatte Genosse Koberlein übernommen, der in längerer Ausführung auseinandersetzte, daß das sogenannte Bauernprogramm, sollte es vom Breslauer Parteitag angenommen werden, uns bei der Agitation auf dem Lande eher schade wie nütze.

Wegen Aufreizung, Verächtlichmachung staatlicher und kirchlicher Einrichtungen, sowie wegen Vergehens gegen das Preßgesetz hatten sich am Dienstag die Buchhändler Steding und Hans Baake vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Die Straftaten wurden gefunden in der Verbreitung verbotener Bücher, besonders des „Pfefferspiegels“ und des sozialdemokratischen Liederbuchs für das arbeitende Volk.

Während die Schuld des vom Rechtsanwalts Heine verteidigten Angeklagten Baake nicht für erwiesen erachtet wurde, wurde Steding als überführt angesehen und zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, wovon ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — Der Parteigenosse Fr. Hellfinger in Lindenwalde wurde neulich von der Polizei mit fünf Strafmandaten, jedes zu 15 Mark, beglückt, weil er die Annonce zu dem vor zwei Monaten vom Bürgermeister Suchland verbotenen Volksfest habe einrücken lassen, bevor die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung des Festes eingeholt war.

Benefice Nachrichten.

Berlin. Der Sozialist, Organ für Sozialismus-Sozialismus, ist heute erschienen. Er führt die Bezeichnung: „5 Jahre, neue Folge, Nr. 1.“

Berlin. Der Streit der Gießer bei der Firma Nürnberg, Prinzenstraße 25, dauert unverändert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten. Die Sperre über alle anderen Werkstätten ist aufgehoben, da die Forderungen der Arbeiter bewilligt sind.

Essen. Meinelbeiprozess Schröder. Ueber die Sitzung vom Freitag geht dem Vorwärts folgende Privatbesprechung zu: Am Nachmittage kam es zu einem erregten Zwischenfall. Der Gendarm Müller beschuldigte den als Zeugen geladenen Rechtsanwalt Niemeyer des unerlaubten Verkehrs mit Zeugen.

Galle. Polizei-Direktor Weidemann hat die für Samstag geplante Agitation des Dramas von Gerhart Hauptmann Die Weber verboten.

Gemelingen. In der Jute-Spinnerei und Weberei in Gemelingen bei Bremen sind Differenzen zwischen der Direktion und den Arbeitern entstanden. Zuzug dorthin ist deshalb bis auf weiteres zu unterlassen.

Fürth. Hier sind in der Baumwollweberei von D. Regensburger Streitigkeiten ausgebrochen.

die leicht zum Streit führen können. Zuzug ist daher strengstens fernzuhalten. — Krefeld. Der Formerkreit dauert fort. Der Zuzug der fremden Formier ist momentan sehr stark, wodurch den Streitenden bedeutende materielle Opfer auferlegt werden.

Durchpfeiffung streikender Arbeiter. Der Frankfurter Zeitung wird aus Rattowicz berichtet: Ein Kosaken-Kommando vollzog heute auf den Zagorzer Gruben die Durchpfeiffung von 14 Schleglern wegen Aufwiegelung. Der Streik wurde durch dieses drakonische Mittel beendet.

Die Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Neuhof hält am Montag eine Versammlung ab, die für unsere Mitglieder nicht ohne Interesse ist. Einmal findet in derselben die Vertreterwahl statt, dann soll Beschluß gefaßt werden über Anstellung eines Naturarztes und über das Inspektionen in der Volksstimme.

Die Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Neuhof hält am Montag eine Versammlung ab, die für unsere Mitglieder nicht ohne Interesse ist. Einmal findet in derselben die Vertreterwahl statt, dann soll Beschluß gefaßt werden über Anstellung eines Naturarztes und über das Inspektionen in der Volksstimme.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, Filiale Budau hielt am 14. d. M. seine Mitglieder-Versammlung ab, die im Verhältnis zu den früheren gut besucht war. Genosse Dr. Bur referierte über: „Die sozialpolitischen Ergebnisse des Arbeiterschutzgesetzes nach den neuesten Berichten der preussischen Gewerbeämter.“

Groß-Ottersleben. Maurer! In der vor 14 Tagen stattgefundenen Manneversammlung wurde von mehreren Kollegen der Wunsch geäußert, man möge hier eine Zählstelle der Krankenkasse „Grundheim zur Einheit“ errichten.

Arbeitsnachweis-Kommission. Heute Sonntag vormittag 10 Uhr Sitzung. Erscheinen aller ist notwendig.

Statistische Angaben über den Stand der Gewerkschaften am Orte sind eingegangen: Holzarbeiter Eudenburg — Metallarbeiterverband (Filiale Eudenburg) — Verband der Kreditoren (Zählstelle Magdeburg) — Lederarbeiter (Weißgerber, Vogler) — Holzarbeiter-Verband (Zählstelle Neuhof) — Verband deutscher Schneider (Zählstelle Magdeburg) — Schmiede.

Der Freie Drahter-Verein hat vom heutigen Tage ab die Tanzmusik für den Luisen-Park übernommen.

Table with 4 columns: Ort, Datum, Uhrzeit, and other details. Title: Wasserstände.

Advertisement for Albert Schiele, furniture and upholstery shop. Address: Jakobsstr. 2. Includes text: Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Advertisement for L. Hellige, carpenter and cabinetmaker. Address: Buchau, Gärtnerstr. 11. Includes text: Möbel! Möbel!

Advertisement for Luisen-Park. Includes text: Im Garten: Frei-Konzert. Im Saale: TANZ von 1/8 Uhr ab à la Hamburg.

Advertisement for Gesellschaftshaus zur Krone. Address: Alte Neustadt. Includes text: Heute Sonntag, 18. August: Tanz. H. Schwiesau.

Advertisement for K. Eschtrut, barber. Address: Kurfürstenstraße 25. Includes text: Teile hierdurch mit, daß ich von heute ab mein Geschäft Kurfürstenstr. 25 wieder übernommen habe.

Advertisement for Zerbster Bierhalle. Includes text: Heute Sonntag: Oeffentlicher Tanz. Franz Königstadt.

Zur Kieler Brücken-Katastrophe.

Dem Vorwärts wird aus Kiel geschrieben: Wenn bisher bei dem Eintreffen von Unglücksnachrichten, die in letzter Zeit recht häufig die Kieler Bevölkerung überfielen, dieselbe mit Ausnahme der Bekundung des Schmerzes über den Verlust der Toten weiter nicht besonders erregt wurde, weil durch die Kriegsmarine sich Gefahren in großer Zahl vereinigt haben, die tagtäglich überwunden werden müssen, so hat die gestrige furchtbare Katastrophe die sonstige Physiognomie des Alltagslebens mit einem Schläge geändert. Und diese Erregung ist um so größer, als festgestellt wurde, daß die alleinige Ursache an dem so schrecklichen Unglück lediglich in der kapitalistischen Wirtschaft zu suchen ist. Die Germania-Werft hat vor kurzer Zeit zwei riesige, 5000 Tons haltende Schiffe, Bonn und Halle, für den Bremer Lloyd bestimmt, vom Stapel gelassen, an deren Fertigstellung mit sicherhafter Hast gearbeitet wird. Beide Schiffe liegen direkt vor der Werft, zwischen dem Bonn und dem Halle liegt der seiner Zeit durch die Kesselexplosion bekannt gewordene türkische Torpedojäger, wodurch die Entfernung vom Halle etwa 15 bis 20 Meter beträgt. Infolge der riesigen Dimension des Bonn, das Schiff ragt 6 bis 7 Meter aus dem Wasser, war es möglich, daß die Verbindungsbalken über den Torpedojäger hinweggeführt wurden, und derselbe als willkommene Stütze diente. Obgleich die Brücken nicht nur zum Passieren für die Arbeiter bestimmt sind, sondern auch zum Transport schwerer Lasten benutzt werden, so ist die Ausführung derselben doch eine ungenügende gewesen, die nur erklärlich wird, wenn man das auf der Werft vorherrschende Sparsamkeitssystem kennt. Statt starke, den an sie gestellten Anforderungen vollauf genügende Balken zu nehmen und die Brücke auf eine bestimmte Tragfähigkeit zu erproben, begnügte man sich mit zwei etwa siebenzölligen alten, gebrauchten, durchbohrten Balken, sogenannte Spieren, legte über dieselben etwa 4 bis 5 Meter lange Bretter in der Quere lose auf und benannte dieses primitive Ding „Kaufbrücke“. Kein Wunder, wenn derartige Produkte schon vorher Beforgnis erregt haben, was um so berechtigter war, als diese Art Kaufbrücken bei dem Passieren von nur wenigen Personen schon ins Schwanken geraten. Mittags wird jedoch die Gefahr stets eine größere. Durch die weite Entfernung der Wohnstätten der Arbeiter (viele müssen u. a. eine Fähre zweimal benutzen) genügt die 1 1/2 stündige Mittagszeit knapp dazu, um ihrem Zweck zu entsprechen. Die Arbeiter stehen deshalb auch stets um die Mittagszeit zum Sprung bereit, um möglichst schnell das geräumige Werftabstimmung zu verlassen, ein Umstand, der Mittwoch mittag so verhängnisvoll werden sollte. Als die Mittagspfeife ertönte, mußten alle Arbeiter, die auf dem „Bonn“ beschäftigt waren, nur eine der bezeichneten Brücken passieren, da die zweite von Kohlenträgern, die ihre Arbeit in Accord ausführten, besetzt gehalten wurde. Der plötzlichen großen Belastung waren die Spieren nicht gewachsen und mit lautem Krach brach eine zusammen, wodurch die auf der Brücke befindlichen 50 bis 60 Arbeiter zwischen beiden

Schiffen ins Wasser stürzten. Wäre der Brückenbelag festgenagelt gewesen, so wäre vielleicht das Unglück weniger groß geworden, denn die nachstürzenden schweren Bretter wurden ebenfalls noch verderbenbringend für die mit dem Tode ringenden Menschen. Eine furchtbare Panik entstand. Die plötzliche Unterbrechung des Verkehrs verursachte auf dem „Bonn“ ein Gedränge, so daß im ersten Augenblicke einige vorn stehende Arbeiter auch noch den Sprung in die Tiefe machen mußten. Doch schon im nächsten Augenblicke waren die Rettungsarbeiten im Gange. Durch Stricke, Stangen und dergleichen zog man die um Hilfe rufenden Arbeiter an Bord, auch erschienen alsbald eine Dampfpumpe von dem stets vor Anker liegenden ausrangierten Kriegsschiffe „Elisabeth“. Leider war die Hilfe für viele zu spät. Acht Mann wurden gleich als Tote aufgefischt, Herzschlag und Verletzungen mögen die Todesursachen sein. Die darauf von Tauchern der kaiserlichen Werft ausgenommenen Untersuchungen des Meeresbodens hatten bis 8 Uhr abends die Auffindung von vier weiteren Leichen zur Folge, während nach zwei weiteren Vermissten fleißig nachgeforscht wurde. Am Nachmittag erschien der Erste Kieler Staatsanwalt auf der Unglücksstätte, der die Tragbalken als auch die Leichen, welche in der Montagewerkstatt untergebracht waren, sofort mit Beschlag belegen ließ. Dabei soll er den Auspruch gethan haben, wenn man Streichhölzer statt Balken nimmt, ist ein Unglück kein Wunder. Noch am Nachmittag ließ die Werft eine neue Brücke aufschlagen, wobei sie Balken verwenden ließ, die eine Eisenbahn tragen. Vor dem Werftthor spielten sich während der Zeit nach dem Unglück herzerregende Szenen ab, Frauen und Kinder standen in großer Zahl thranenden Auges da, ungewiß, ob ihr Ernährer, Vater oder Bruder, der nicht zum Mittagessen gekommen war, vielleicht ein Opfer der Katastrophe geworden war, denn die Werft machte die ihr bekannt gewordenen Namen nicht bekannt und erst gegen 8 Uhr abends waren die Kieler Blätter im Besitz genauer Mitteilungen. So wurde durch die Ungewißheit der Opfer der Schmerz für die Hinterbliebenen noch verdoppelt: Ums Leben gekommen sind: Arbeiter Harz, Maler Mortensen, Arbeiter Hilmer, Zimmermann Tintelmann, Schiffszimmermann Reichert, Arbeiter Jöhne, Tischler Sparzert, Zimmermann Formelert, Arbeiter Bruhn, Mieter Nothdorff, Maler Lau, Arbeiter Jänisch. Vermißt wird noch Friedr. Keese. Jöhne, Keese und Nothdorff haben als Parteigenossen sich seit Jahren gut bewährt, letzteren wählten die Genossen wiederholt zum Gewerbegerichts-Beisitzer. Zwei Mann wurden schwer verwundet nach den Abendspaziergängen gebracht, einer hat einen komplizierten Armbruch, dem andern ist der Bauch aufgeschlitzt. Die Leichtverletzten befinden sich in ihren Wohnungen. Fünf anwesende Aerzte versuchten mehrere Stunden lang Wiederbelebungsversuche, die jedoch sämtlich ohne Erfolg waren. Noch in der Nacht wurden die Leichen nach der Gaardener Leichenhalle gebracht, von wo sie am Sonntag beerdigt werden sollen. Die Arbeiterschaft wird den Toten die letzte Ehre erweisen, sie wird aber auch durch dieses Unglück von neuem in ihrem Ziel bekräftigt werden, den Kapitalismus zu beseitigen.

Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen.

PZ. Essen, den 18. August 1895.
Der Angeklagte Schröder bestritt, sich des Meineids schuldig gemacht zu haben, und wiederholt seine Behauptung, daß er von dem Gendarmen-Münter wiederholt Stöße in den Nacken erhalten habe. Die übrigen Angeklagten bestätigen im wesentlichen die Aussagen von Schröder. Nach der Vernehmung der Angeklagten fragte der Präsident den Verteidiger R.-A. Dr. Bell, ob er das Thema probandum, über das R.-A. Dr. Niemeyer vernommen werden solle, angeben könne. — R.-A. Dr. Bell: Ich bin vor der Vernehmung des Herrn Landgerichtsdirektors nicht in der Lage, die Fragen, die Herrn Kollegen Niemeyer vorgelegt werden sollen, zu präzisieren. Generalliter kann ich bemerken: Herr Kollege Niemeyer soll über die Vorgänge in den Strafkammer-Sitzungen vom 11. und 27. Juli vernommen werden. — Erster Staatsanwalt: Nach der letzten Erklärung des Herrn Verteidigers muß ich wiederholt betonen, daß die Stellung des Herrn R.-A. Dr. Niemeyer als Verteidiger mit seiner Zeugeneigenschaft unvereinbar ist. Nach den Andeutungen des Herrn R.-A. Dr. Bell ist die Möglichkeit vorhanden, daß Herr R.-A. Dr. Niemeyer in die Lage kommt, die Aussagen seiner Nebenzeugen zu kritisieren. Schon diese bloße Möglichkeit macht es gesetzlich unzulässig, daß Herr R.-A. Dr. Niemeyer noch ferner als Verteidiger fungiert. Es wäre das ein Fall, wie er noch niemals vorgekommen ist. Etwas anderes ist es, wenn im Laufe der Verhandlung ein Verteidiger als Zeuge vorgeschlagen wird. Dann tritt eben ein Moment ein, der nicht vorausgesehen werden konnte. Hier ist aber die Kollision der Pflichten als Verteidiger und als Zeuge vorauszusehen. — R.-A. Dr. Niemeyer: Ich kann einen gesetzlichen Grund für die Niederlegung meines Mandats als Verteidiger absolut nicht finden. Es entspricht nicht nur der allgemeinen Gerichtspraxis, einen Verteidiger gleichzeitig als Zeugen zu vernehmen, es entspricht auch speziell der Praxis des hiesigen Gerichts. Ich selbst bin noch vor vier Wochen, obwohl Verteidiger in der betreffenden Sache, vor der hiesigen Strafkammer als Zeuge vernommen worden.
Vert. R.-A. Dr. Wallach: Da die Gefahr einer Vertagung vorliegt, eine solche aber für die Angeklagten sehr fatal wäre, so weise ich darauf hin, daß im Bande 24 der Reichsgerichts-Entscheidungen der hier vorliegende Fall in eingehendster Weise erörtert und ausdrücklich anerkannt wird, daß eine Kollision zwischen den Pflichten eines Verteidigers und denen eines Zeugen nicht vorliegt. Im vorliegenden Falle erklärt sich das Reichsgericht nur deshalb für die Niederlegung der Verteidigung, weil die Qualität der Zeugenschaft mit den Pflichten des Verteidigers kollidierte. Ob ein solcher Fall hier auch vorliegt, läßt sich vorläufig noch gar nicht entscheiden. Ich meine daher, der hohe Gerichtshof würde im Interesse der Sache handeln, wenn er an seinem heute vormittag gefaßten Beschlusse vorläufig festhalten und das weitere abwarten würde. Es ist ja nach gar nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, daß auf das Zeugnis des Herrn Kollegen Niemeyer verzichtet werden könnte.

Fenilleton. (Nachdruck verboten.)

154]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walke.

Daß Herr v. Wustrow selbst schuld an seinem Untergange war und eher heftigen Tadel, denn pietätvolle Anerkennung von seinen Kriegsherrn verdient hatte, das erfuhr der weidgerechte Herzog, der sich fast seine Härte gegen den alten Diener zum Vorwurf machte, erst später. Jetzt schäumte er und gelobte sich, die furchtbarste Rache, die ihm seine Mittel erlaubten, an der widerspenstigen Stadt zu nehmen. Rücksichtslos öffnete er seine durch Anleihen aller Art gefüllten Kriegskassen und weit und breit wurden die Bettlern und fürsüßlichen Freunde zur Kriegshilfe dringlichst entboten. Die Belagerungsgehüßte waren seit der letzten Belagerung der Stadt in Zahl und Wirkungsfähigkeit bedeutend gewachsen, und namentlich blickte alles mit lebhafter Beforgnis nach dem Turm der Magnikirche, welcher den Geschützen der Batterie als nächstes und bestes Ziel diente.
Unter solchen Verhältnissen kamen die Gesandten des Königs Christian von Dänemark, der als protestantischer Fürst und Hauptführer der Union das gegenseitige Zerfleischen natürlicher Verbündeten mit großem Bedauern vernahm, zur un rechten Zeit, denn der Herzog vernies sie kurzweg zunächst in die Stadt, welche zuerst den Wunsch nach Frieden bekundete. Braunschweigs Rat aber erklärte, daß er seine Sache dem Schutze und der Wahrnehmung des Hansabundes anvertraut habe und ohne dessen Gutachten sich auf Verhandlungen gar nicht einlassen könne. An diesen wählten sich die Gesandten wenden.
So zogen die Gesandten unverrichteter Sache ab, und das Zerstörungswerk nahm seinen ungehinderten Fortgang.
Als bald sollte auch die Stadt empfinden, was es heißt, starke Stützen, tapfere, eifrige Vorfechter einzubüßen, denn als am Tage nachher der tapfere Bürgermeister Hans Hille ein Geschütz auf dem Magnitwall gegen die feindliche Batterie richtete, kam eine jener gewaltigen Kugeln, die man damals ebenso liebte, wie bewunderte,

gefliegen, und tötete ihn zugleich mit zweien seiner Freunde. Groß war darüber der Schmerz und groß die Trauer; mit Zittern und Jagen sahen von da an die Familien ihre tapferen Angehörigen nach Wall oder Turm ziehen, und mancher sonst unerschrockene Kämpfer drückte beim Abschiednehmen die Seignen inniger an die Brust, als wärs zum letztenmal.
Der ganze Ernst des Krieges war über die Stadt gekommen und feierlicher Ernst lag in dem Trauergepränge, mit welchem dieser treue Führer auf dem St. Magnitkirchhofe, woselbst sein Denkmal heute noch steht, begraben wurde.
In nachdenklicher Stimmung saß Fillier auf derselben Stelle, auf welcher die Drei so plötzlich vom Geschick erlitten worden, als mit hastigen Schritten ein Reitermann zu ihm trat. Der Mann trat zwischen ihn und die Sonne, der Schatten störte ihn und aufblickend erkannte er Tile Döring.
„Herr Stadtlieutenant,“ rief dieser sogleich, „Ihr habt uns eine unverkennbare Geringschätzung zu erkennen gegeben. Vielleicht trägt unser Benehmen oder eine falsche Deutung desselben die Schuld daran, aber wir müssen wünschen, daß Ihr anders von uns denken lernt.“
„So? und wie sollte dies geschehen?“ frug Fillier, indem er sich stolz erhob.
„Wir sind alle tief betrübt über den Tod des tapferen Bürgermeisters, dessen Sterbestelle Ihr hier einnehmt, und wir wünschen ihn zu rächen. Deshalb hat der Reichsbund beschlossen, einen Ausfall zu unternehmen und Euch um die Führung zu ersuchen.“
„Habt Ihr Lust zu sterben?“ frug Fillier, indem er den anderen scharf ansah.
„Wir sind bereit und gefaßt auf alles, was der Kriegsgott über uns belieben mag.“
„Gut, so folgt mir zum Stadthauptmann.“
Man fand den Stadthauptmann, wie immer, wenn er gerade müßig oder sehr erregt war, bei dem Weintruge in stillen Gedanken. Als er das Anliegen der beiden angehört, schüttelte er sein graues Haupt und meinte:
„Ein Ausfall ist im gegenwärtigen Stand der Dinge sehr gefährlich für die Ausfallenden, im allgemeinen zwar nützlich, aber nicht notwendig. Ich habe also nichts dagegen, würde ihn aber nicht von mir ausgehen lassen und

auch die Bürger der Stadt dazu nicht aufbieten, sondern nur Freiwillige und Landsknechte. Euer persönliches Mitwirken, Herr Fillier, gefällt mir nicht, denn Ihr könnt leicht, wenn Ihr das Schicksal herausfordert, einen Fingerklaps von demselben bekommen und das wäre ein großer Verlust für die Stadt, die mich wahrscheinlich auch nicht mehr lange haben wird, weil mir das Totengeläute für den braven Hille noch nie so bedeutungsvoll wie heute geklungen hat. Aber, wie gesagt, ich habe keinen genügenden Grund, den Ausfall zu hindern, und da ich mir sagen muß, daß der Ausfall noch immer viel besser ausfallen wird, wenn Ihr dabei seid, so...“
„Werde ich mitgehen,“ vollendete Fillier. „Ruft alle Eure Leute zusammen, Herr Döring, aber sagt es ihnen unzweideutig, daß, wer mir heute folgt, bereit sein muß zu sterben.“
„Und Ihr, Herr Fillier, behaltet im Auge, daß Ihr diesmal ganz und gar nur auf die Mannschaft angewiesen seid, die Ihr mitnehmt, daß Euch von meiner Seite also keine Reserven folgen.“
„Dieser Umstand macht mich freier,“ erklärte hierauf Fillier und ging nach der Hammelsburg, um sich sein Rüstzeug von Kother selbst zurecht machen und anlegen zu lassen.
Umsonst bat Kother, mit so vielen Worten, als er nur aufzubringen im Stande war, seinen lieben Herrn begleiten zu dürfen, der seine einzige Freude, sein einziger Stolz war. Als jedoch alles Mahnen und Bitten umsonst war, sprach er mit der dumpfen Stimme der Verzweiflung und Ergebung:
„Euer Vater, Herr Fillier, ließ mir einen hoffnungsvollen Sohn zurück, dem ich weiter dienen konnte; Ihr laßt mir nur eine Mutter, der ich das Herz brechen werde, wenn ich Ihr Euer Schicksal melden muß. Gebt mir ein Erinnerungszeichen, gebt mir eine Locke Eures Haars, damit ich ihre Klagen und Vorwürfe beschwichtige.“
„Ich will Euch die Locke geben, Kother, aber Ihr handelt einmal nicht wie ein kluger Mann, indem Ihr mir das Herz so mit dem Gedanken an meine Mutter aufregt.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofs verkündet der Präsident, Landgerichtsrat Voerbrocks: Nach den Angaben des Herrn R.-A. Dr. Bell soll Herr R.-A. Dr. Niemeyer über die Vorgänge in der Strafammer-Sitzung vom 11. und 17. Juli Zeugnis ablegen. Der Gerichtshof hält es danach für unzulässig, daß Herr R.-A. Dr. Niemeyer ferner als Verteidiger fungiert. Da eine Vertagung eintreten mußte, läßt R.-A. Dr. Bell den Antrag auf Vernehmung von Dr. Niemeyer im Einverständnis mit den Beschuldigten und Angeklagten fallen. Der Staatsanwalt aber erklärt nunmehr, daß er auf das Zeugnis des R.-A. Dr. Niemeyer nicht verzichten könne. Der Angeklagte Schröder ist damit einverstanden, daß R.-A. Venzmann wegen die weitere Verteidigung für ihn übernimmt. Der Gerichtshof beschließt hierauf: die Verhandlung bis Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, zu vertagen. Der Gerichtshof sei der Meinung, daß ein neuer Verteidiger in der Lage sei, sich bis dahin zu informieren. R.-A. Dr. Niemeyer erklärt: Er werde sofort nach Hagen fahren und Herrn R.-A. Venzmann zu bewegen suchen, die Verteidigung für Schröder zu übernehmen. Eventuell werde er bemüht sein, bis zur angegebenen Zeit einen andern Rechtsanwalt zur Stelle zu schaffen und zu informieren.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* In Harburg stellten ca. 40 Gerber der Lederfabrik von Gackmal u. Sternheim die Arbeit ein. Dieselben hatten bisher eine 11stündige Arbeitszeit und haben nun die Forderung an den Fabrikanten gestellt, in Zukunft nur 10 Stunden arbeiten zu lassen. In Hamburg und Umgegend wird in der Gerberei seit langer Zeit nur 10 Stunden gearbeitet und war daher zu hoffen, daß auch die hiesigen Fabrikanten diese bescheidene Forderung bewilligen würden. — Die auf dem Rittergute des Dorfes Hartmannsgrün bei Delsnitz i. B. beschäftigten Arbeiter (darunter drei Schulkinder), legten am vergangenen Freitag wegen zu niedrigem Lohn die Arbeit nieder. Angesichts der reisenden Natur und der mangelnden ländlichen Arbeiter wurde von der Gutsheerrschaft eine Lohnzulage von 20 Pfg. gewährt, so daß der Tageslohn jetzt 1,50 Mk. beträgt. Darauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Arbeitszeit in den Bäckereien

beträgt nach den Mitteilungen der Kommission zur Erhebung einer Bäcker-Enquete in 53,3 Prozent der Betriebe 12 Stunden und weniger, 28,6 Prozent dieser Betriebe lassen aber 12-14 Stunden, 13,2 Prozent 14-16 Stunden, 3,1 Prozent 16-18 Stunden und 0,7 Prozent über 18 Stunden täglich arbeiten. Daß solche Arbeitszeiten die Gesundheit der Arbeiter schädigen

müssen, besonders im Hinblick darauf, daß sie sich über die ganze Nachtzeit erstrecken, liegt auf der Hand. Auch Lehrlinge unter 16 Jahren müssen da und dort 18 und mehr Stunden täglich arbeiten.

Militärische Nachrichten.

Frankfurt a. M. (Desertiert?) In einer Sandtrodenhalle im Fischerfeld wurden die vollständige Uniform und das Seitengewehr eines vermutlich fahnenflüchtigen Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 87 aufgefunden. Die Stücke enthalten den Namen „Musketier Piesch“.

St. Gallen. (Ein gestörter Offiziersball.) In der St. Gallischen kantonalen Presse wird ein Vorfall besprochen, der sich während der Abhaltung der letzten Rekrutenschule in St. Gallen abgespielt hat. Einige Offiziere dieser Schule wünschten für sich ein Tanzvergnügen zu veranstalten und luden den Kommandeur, Oberstinspektor Bollinger, dazu ein. Derselbe riet jedoch von einer separaten Soiree im Interesse der allgemeinen Kameradschaft ab und schlug eine Abendunterhaltung des gesamten Offizierkorps der Schule vor. Aber gewissen Offizieren, die nur „unter sich“ sein wollten, paßte das nicht. Den Vorstellungen des Obersten zum Trotz und ohne die nötige Bewilligung zur Ueberführung der Polizeikommission einzuholen, luden sie sich ihre Damen in ein St. Galler Hotel ein. Der Oberst jedoch ließ nicht mit sich spaßen. Als nach Mitternacht der Offiziersball den animiertesten Verlauf nahm, wurde plötzlich in der Kaserne draußen Generalmajor geschlagen und eine Ordonanz erschossen im Hotel, um die Tänzer sofort zu holen. Da letztere noch Zeit zu haben glaubten, ihre Damen zunächst nach Hause zu begleiten, verzögerte sich die Rückkehr in die Kaserne und das Ende vom Liede war, daß sämtliche Offiziere in Arrest wandern mußten. Sie sollen seither eine unüberwindliche Abneigung gegen Separatabälle verspüren. In der Bevölkerung aber, die es nicht liebt, wenn eine Anzahl Offiziere etwas Besonderes sein will, zollt man dem Vorgehen des Obersten vollste Zustimmung.

Litteratur.

Deutsche Worte. Monatshefte, herausgegeben von Engelbert Bernerstorfer. Wien. 8-9. (August-September.) Heft. Aus dem Inhalt ist erwähnenswert: Das Arbeitsverhältnis im Wiener Gewerbe nach der Enquete der Gewerkschaften Wiens. Ein Beitrag zur Frage der Gewerbetariffen. Von Dr. Josef Redlich (Wien). — In Schlagwörter-Angelegenheiten. Von einem Fachmann — Edward Westermarcks „Geschichte der menschlichen Ehe“. Von Heinrich Cunow-Hamburg. — Das 46. Heft von der „Neuen Zeit“ ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Friedrich Engels f. — Unser neuestes Programm. Von Karl Kautsky. (Schluß). — Die idealistische Geschichtsauffassung. Diskussion zwischen Jean Jaurès und Paul Lafargue, gehalten im Quartier Latin in einer öffentlichen, von der Gruppe kollektivistischer Pariser Studenten einberufenen Versammlung. II. Antwort von Paul Lafargue. (Schluß). — Ein eigenartiges Inselvolk. Von Edward Kaveling.

Nr. 35 des Sozialdemokraten ist erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Die Verstaatlichung der Grundschulden. — Die neue eisen-lothringische Volkspartei. — Die 15. Jahreskonferenz der S. D. F. — Friedrich Engels Totenfeier. — Preßkämpfe über Friedrich Engels. — Das Hofgängerwesen in Mecklenburg. — Zur Lage der Textilarbeiter in Belgien.

Ein Buch der Erfindungen ist notwendig und nützlich, es ist ein unentbehrlicher Führer durch unsere heutige raslos fliehende Zeit, die auf allen Gebieten unter dem Zeichen des Fortschritts steht. Welches Meer von Fragen umringt uns täglich, wenn wir die ungezählten Maschinen um uns arbeiten hören, wenn der Telegraph, der Kabel, das Telephon, wenn die Katalisationsmaschine unsere Gedanken mit Höchstgeschwindigkeit überträgt und verläßt, wenn wir auf der Eisenbahn, der elektrischen Bahn dahinjollen, wenn uns Mikroskope und Teleskope die Wunder unbekannter Regionen aufdecken, wenn uns Tesla mit einer neuen ungeheuren elektrischen Welt überrascht! Ueberall Wunder der Technik und des mechanischen Fortschritts. Die Antwort auf alle diese Fragen giebt das illustrierte „Buch der Erfindungen“. In diesem kostbaren Werke findet der Leser nicht nur Belehrung und eine klare bildliche Anschauung aller Erfindungen, Entdeckungen, Gewerbe, Industrien und technischen Fortschritte bis in die neueste Zeit, sondern zieht auch ihm auch den unberechenbaren praktischen Nutzen, den Gesichtskreis für seinen eigenen Erwerbszweig zu erweitern, und wenn er seinen Beruf ändern will, einen zuverlässigen Einblick in andere Berufsarten zu gewinnen. Es ist ein zuverlässiges Nachschlagewerk über jeden Begriff, jede Bezeichnung, über die Gewinnung, Herstellung, Verwendung, Verarbeitung, Eigenschaften eines jeden Gegenstandes, der in den Bereich der Produktion gehört. Ein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Register am Ende des Werkes erleichtert das Nachschlagen ungemein und gehalten das Werk geradezu zu einem Unverwundlichen der Produktion. Es wird schon aus diesem Grunde einen wichtigen Bestandteil jeder Bibliothek bilden, und an praktischem Werte nicht seinesgleichen haben. Das Werk erscheint in 10 Pfennig-Lieferungen und ist durch die Buchhandlung der Volksstimme zu beziehen.

Eingefandt.

„Vertrachte sozialdemokratische Gründung.“

Schadenfrohe bürgerliche Blätter berichten über eine „vertrachte sozialdemokratische Gründung“ und schreiben dazu: „Das Konfessionshaus M. Käferow, Berlin, Oranienstraße 173, diese Genossenschaftsgesellschaft, die von zwei Hauptführern der Schnelder-Lohnbewegungen, Käferow und Pfeifer, vor noch nicht zwei Jahren ins Leben gerufen worden, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, nicht nur billiger als andere Geschäfte zu produzieren, sondern sie sollte auch eine Muster-Betriebswertstätte sein. Das Geschäft hat sich nicht halten können, und nun ist über dieselbe vom Amtsgericht I der Konkurs verhängt worden. Käferow, der Firmeninhaber, war Reichstagskandidat für den ersten Berliner Wahlkreis.“ — Wie oft sollen wir denn konstatieren, daß derartige gescheiterte Gründungen keineswegs auf das Konto der sozialdemokratischen Partei kommen?! Diese hat damit nicht das geringste zu schaffen, auch dann nicht, wenn bekannte Parteigenossen Leiter und Teilhaber solcher Unternehmungen sind. P. T.

Veteranen aufgepaßt!

Es wird mitgeteilt, daß kranke bedürftige und erwerbsunfähige Veteranen, die sich auf Grund des Reichsgesetzes um eine Unterstützung bewerben, von diesem und jenem Bezirksarzt die Auflage bekommen haben, den Nachweis zu führen, daß sie ihre Krankheit sich aus dem Feldzug zugezogen haben. Ein stellvertretender Bezirksarzt soll zu einem derartigen Supplementanten gefügt haben, daß er ihm kein Zeugnis ausstellen könne, wenn er ihm nicht diesen Nachweis bringe. Das ist gegen den Geist des Gesetzes! Die betreffenden Veteranen brauchen nicht nachzuweisen, daß sie infolge der Feldzugsirrapagen krank wurden. [-r.]

Sein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge, sämtl. Arbeits-Garderoben, Spezialität: besigeart. engl. Lederhosen, leichte Sommerlederhosen, Westen u. Jacken, Bl. Hosen u. Westen für Brautleute u. Schloffer sowie Hemden u. Blusen

A. Martens Begr. 1828.

Sohnannisstraße 11 Magdeburg

gleichzeitig gr. Lager v. Tuchen, Buchsien, halb- u. Baumwoll-Hosen u. Hemdenstoffen u. engl. Leder im Aufschnitt zu den billigsten Preisen.

ohne Preisaufschlag. 1882



Naucke.

Naucke ist ein populärer und ein sehr beliebter Mann. Schade nur, dass gar so schwer er aufgefunden werden kann!

„Wo ist Naucke?“ hört man immer. „Naucke!“ tönt's in jedem Haus, Und Kluck's Publikumszer Schreien statt „Kluck“ jetzt: „Naucke raus!“

Wo er steckt, wir können's künden, Telegramm schickt Naucke hier, — Morgen wird er ein sich ändern, Dass er neu sich equipier'!

Naucke ist in „Gold'ner Drei“, Die will mit Schamtheit schmücken, Naucke sagt es froh und frei, Spottbillig selbst die Dieben!

Sommer-Paleots von 9-30 Mk. an. Jackett-Anzüge von 14-40 Mk. an. Rock-Anzüge von 24-42 Mk. an. Jünglinge-Anzüge von 7-15 Mk. an. Knaben-Anzüge von 2.50-10 Mk. an. Eintr. Jacketts u. Hosen v. 3-12 Mk. an. Sämtliche Arbeiter-Garderobe zu Fabrikpreisen.

Das vergessene Wunder! 1366

Breiteweg 89/90.

Von der Pracht des Breitenweges War zu lesen jüngstens viel In den Spalten dieser Zeit, Ernst, Getüdel, lustig Spiel. Kühmens nahm es gar kein Ende; Doch der Dichter Schar vergaß Eines seiner größten Wunder: Einmal stets er's nur besaß! 's ist 'ne Schmach, daß dieses Wunder Niemand damals mit erwog; Denn es kennt doch jedes Kindchen 'n Breitenweg mit Georg Mook.

Tunlle Bestellen in Matrasen, 40 und 45 Federn, zu 28 und 30 Mk., Diwan von 28 Mk. an, dunalle Federstühle von 26 Mk. an, maßbaum elegante Kleiderstühle und Bettstößen von 48 Mk. an, Küchenschränke von 20 Mk. an, Anrichten mit flarem Zinncinisch 18 Mk., sowie Spiegel, Tisch, Stühle zu außergewöhnlichen billigen Preisen.

Jeder Käufer erhält sein Fahrgeld wieder zurück.

Schuhwaren

für die Reise und Sommerfrische.

Reise-Pantoffeln v. 0.28 Mk.

Reise-Schuhe „ 1.20 „

Segeltuch-Schuhe „ 1.50 „

Leder-Strassen-Schuhe „ 2.50 „

Leder-Chic-Schuhe „ 2.50 „

Leder-Stiefel „ 2.85 „

Leder-Schuhe mit Spangen „ 3.50 „

Sandalen „ 2.00 „

Zug-Schuhe „ 1.50 „

Radfahrer-Schuhe „ 2.50 „

nur bei

J. Rosenberg

Bärstraße.

Ein guter Wickelmacher gesucht Schöningerstr. 28 v. I bei Streiter.



Franz Brück Nachf.

Magdeburg,

24/25 Stephansbrücke 24/25,

entw. sein reichhaltiges Lager in allen Arten

Regulatoren, Pendulen, Wand- und Taschen-Uhren,

Leiten, sowie alle Arten Uhren,

per Komptant, auch wöchentliche resp. monatlich Teilzahlung gestattet ohne Preiserhöhung.

Mit 2-jähriger Garantie. 1183

Etablissement

Manufaktur- und Modewaren, Herren- und Knaben-Garderoben

Max Kraft

Breiteweg 40 Sudenburg Breiteweg 40.

Der vorgerückten Saison wegen sind die Preise für sämtliche Artikel bedeutend ermäßigt.

Kleiderstoffe u. Waichstoffe besonders billig.

Billigste Einkaufsquelle

Magdeburgs

3 Goldene Drei 3

nur allein Jakobsstr. 3

Ecke Kleine Marktstr.

*) Nachdruck verboten.



Prima Braunkohlen

aus vorzüglichen Kältern in vorzüglicher grossstückiger Ware empfindlich

Carl Franke

Buckau, An der Elbe 12. Sudenburg, Breiteweg 114/15. Magdeburg, Goldschmiedestr. 3/4 (am Bärplatz). 1214

Georg Mook

nur

Breiteweg 89/90

direkte Haltestelle der Pferdebahn.

Möbel, Spiegel, Porzellanwaren

werden zu den billigsten Preisen abgegeben und angefertigt bei 368

Carl Schmidt, Schmidtstr. 8

Buckau.

Künstliche Zähne u. Zahnoperationen, Planken usw

fertigt in naturgetreuer Farben, genau zum Beissen zu benutzen, à Zahn von 3 Mk. Kronenkränzen-Ringfinger 10-12 „, Reibst.

Wilhelm Bartels

Schönebaderstraße 49, 1 Tr.

Nur allein

Größte u. billigste Möbel-Halle

nur

Breiteweg 116,

früher 89/90,

Pferdebahnhaltestelle.

J. Baumgärtner

1365 Auktionator

Breiteweg 116.